

# Weisheit und Trance

Rituale und Archetypen in der erlebnispädagogischen Praxis

Fachtagung des Instituts für Jugendarbeit Gauting

Cornelia Schödlbauer (Hrsg.)

mit Unterstützung durch das Institut für Jugendarbeit Gauting



Gelbe Reihe: Praktische Erlebnispädagogik





# Weisheit und Trance

Rituale und Archetypen in der erlebnispädagogischen Praxis

Fachtagung des Instituts für Jugendarbeit Gauting

Cornelia Schödlbauer (Hrsg.)

mit Unterstützung durch das Institut für Jugendarbeit Gauting



Gelbe Reihe: Praktische Erlebnispädagogik



## Dieser Titel ist auch als Printausgabe erhältlich ISBN 978-3-934 214-84-2

Sie finden uns im Internet unter www.ziel-verlag.de

Wichtiger Hinweis des Verlags: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung der Autorin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <a href="http://dnb.d-nb.de">http://dnb.d-nb.de</a> abrufbar.

ISBN 978-3-96557-073-3 (eBook)

Verlag ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH

Neuburger Straße 77, 86167 Augsburg

1. Auflage 2002

Graphik und Petra Hammerschmidt, alex media, Gierstorfer & Ferstl GbR

Layoutgestaltung Heilig-Kreuz-Straße 24, 86152 Augsburg

Druck und Kessler Verlagsdruckerei buchbinderische Michael-Schäffer-Straße 1

Verarbeitung 86399 Bobingen

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung von ZIEL reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2

### Inhaltsverzeichnis

### Weisheit und Trance

Ein Dankeschön vorweg	5
Einleitungsworte	9
Cornelia Schödlbauer: Archetypen und Archaisches, Rituale und Metaphern – Erste Schritte ins Labyrinth	11
Anke Bäumker: Mythos und (Initiations-) Ritual als Erfahrungs- dimension – die Heldenreise als kreativer Selbsterfahrungsprozess	31
Matthias Diemer: Anerkennen was ist – Die Positionierung der kreativrituellen Prozessgestaltung in der Erlebnispädagogik und Erlebnistherapie	47
Andreas Fuchs: Kampfkunst und Persönlichkeitsentwicklung	53
Martin Schwiersch: Das Spiel der Bilder: Perspektiven auf Natur als Praxis des Naturzugangs	63
Bertold Langenhorst: Knig und Knag – Erlebnispädagogik zwischen Naturbildung und Naturromantik	77
Sylvia Koch-Weser: Visionssuche – Vision Quest: Allein in der Wildnis auf dem Weg zu sich selbst	91
Manfred Poser: Trancephänomene und Grenzerfahrungen	103
Cornelia Schödlbauer: Nur der zerstückelte Körper ist ein ganzer Körper: Übergangsrituale im Jugendalter und in der Erlebnispädagogik	115
Pit Rohwedder: Phänomenologische Zugänge zur Natur	131
Andreas Bedacht: Mythos Höhle	143
Roland Feldmann: Weisheit und Dialog	153
Cornelia Schödlbauer: Open Space – Ergebnisse aus einem interaktiven Prozess	157
Die Referentinnen und Referenten der Tagung	167

4

### Ein Dankeschön vorweg

Eine Fachtagung unter dem Titel "Weisheit und Trance - Rituale und Archetypen zwischen Höhlenschlünden und Bergspitzen. Anfragen an die Erlebnispädagogik" zu veranstalten, erwies sich als herausforderndes Unterfangen. In der fast zweijährigen Vorlaufphase winkten etliche Institutionen ab: das Thema sei ein "very special interest", damit rücke man in gefährliche Nähe zu Esoterik-Events, zu kostspielig, waren die häufigsten Antworten, die wir bekamen.



Litera-Tour

Es ist ein großes Verdienst des Instituts für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings, Gauting, diese Fachtagung ermöglicht und erkannt zu haben, dass die Tagung gerade die kritische Auseinandersetzung mit spirituellen Ansätzen in der neueren Erlebnispädagogik zum Ziel hatte und sich einem drängenden Problem der aktuellen Jugendarbeit stellen wollte: wie Jugendlichen glaubhaft, einprägsam und ohne Gefahren für Leib und Leben Übergänge in die Phase des Erwachsenseins ermöglichen? Das Institut für Jugendarbeit veranstaltete das aufwändige Unternehmen mit neun Referentinnen und Referenten.

Seine Logistik trug zum Gelingen ganz wesentlich bei. Das wunderschöne Tagungshaus in Gauting mit seiner professionellen Tagungstechnik, den anheimelnden Räumen, den großzügigen Außenanlagen machte es allen Gästen leicht, sich wohl zu fühlen und sich auf das Thema einzulassen.



Schwedenhölzer in der Dämmerung

Dr. Roland Feldmann vom *Institut für Jugendarbeit* und Letztverantwortlicher für diese Tagung, musste sich zu diesem Projekt auch kritische Fragen gefallen lassen. Er stellte sich mit Engagement hinter diese Tagung und unterstützte mit seinem fachlichen Wissen und mit kritischem Geist. Herzlichen Dank dafür!

Er konnte am 29. und 30 April 2002 nicht anwesend sein und war dennoch mit seinen Ideen und seiner Tatkraft präsent: Prof. Dr. Werner Michl, mit dem zusammen die Idee zu dieser Tagung entstand. Das Thema Rituale in der Erlebnispädagogik hatte uns schon während der gemeinsamen Arbeit am Heft "Rituale kontrovers" (erleben und lernen e&I/7.Jg. 2/99) beschäftigt und den Gedanken an eine Fachtagung keimen lassen. Werner Michl beteiligte sich aktiv an den Planungen und der Referent/innensuche, bevor er aus beruflichen Gründen aus dem Projekt aussteigen musste. Herzlichen Dank für die gelungene Zusammenarbeit!

Ganz besonders danken möchte ich Robert Hepp für sein ehrenamtliches Engagement. Er brillierte als der diskrete "Kümmerer" im Hintergrund, sorgte sich um das Wohl der Referent/innen, besorgte allen alles, was für den reibungslosen Ablauf notwendig war, und setzte zahlreiche ästhetische Akzente, Mit einem dezenten Feuer am Hausbrunnen wurden die Gäste empfangen, seine selbst gefertigten Schwedenhölzer gaben dem Abend den stimmungsvollen Rahmen und bereiteten der Feuerkünstlerin Anke Rammé – auch ihr einen



Essen aus dem Feuertopf

herzlichen Dank für die einfühlsame und eindrucksvolle Aufführung als Feuerfrau – eine würdige Bühne. Nicht zuletzt war Robert Hepp in der heißen Phase vor der Tagung stets für inhaltliche Fragen ansprechbar. Vielen herzlichen Dank!

Herzlichen Dank allen Referentinnen und Referenten, Anke Bäumker, Andreas Bedacht, Dr. habil. Matthias Diemer, Andreas Fuchs, Sylvia Koch-Weser, Berthold Langenhorst, Pit Rohwedder und Dr. Martin Schwiersch, die sich darauf einließen, sich mit ihren Ansätzen einer kritischen Fachöffentlichkeit zu präsentieren und miteinander eine engagierte Diskussion zu führen. Dass sie darüber hinaus aus bereit waren, ihre Gedanken zu verschriftlichen und damit das Entstehen dieses Tagungsbandes zu ermöglichen, ist besonders hervorzuheben. Herzlichen Dank für die viele Arbeit!

Finanziert wurde dieser Tagungsband mit Mitteln des Instituts für Jugendarbeit des BJR, Gauting. Herzlichen Dank!

Ottensoos im August 2002 Cornelia Schödlbauer

### Einleitungsworte

von Roland Feldmann

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich darf Sie hier im Institut für Jugendarbeit ganz herzlich willkommen heißen zu unserer Fachtagung. Ich freue mich, dass wir mit dieser Tagung auf so große Resonanz gestoßen sind.

Meine Begrüßungsworte sollen keine Einleitung ins Thema sein, sondern kurz drei Gründe nennen, warum wir als Institut für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings diese Fachtagung anbieten:

#### Der erste Grund: Das Profil dieses Hauses

Das Ziel des "Instituts für Jugendarbeit" in Gauting als eine Bildungsinstitution ist es, Mitarbeiter/innen der Jugendarbeit und der Jugendhilfe in ihrer pädagogischen Arbeit zu stärken und dadurch ihre Berufsperspektiven zu erweitern. Wir haben Konzepte für langfristige berufliche Weiterbildungen entwickelt, durch die Leitungskompetenz praxisnah und handlungsorientiert vermittelt wird.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist die "Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik", die wir seit einigen Jahren in Kooperation mit bayerischen Jugendbildungsstätten anbieten und deren Ziel die Fähigkeit zur professionellen Leitung natursportlich, sozialpädagogisch und ökologisch fundierter erlebnispädagogischer Maßnahmen ist. Als Träger solcher Maßnahmen verstehen wir uns auch als Forum für die Präsentation und die fachliche Auseinandersetzung über neue Entwicklungen.

#### **Der zweite Grund: Das Thema**

Wir werden hier ein Thema behandeln, das auf den ersten Blick nicht im Zentrum der derzeitigen Bildungsdiskussion steht. Es ist eine Thema, bei dem der Boden der sicheren Erkenntnisse und der festen pädagogischen Überzeugungen verlassen wird. Es ist eine Thema, bei dem Grenzen der Erziehungswissenschaften überschritten und Erfahrungen der Naturverbundenheit und Visionen ihren Platz haben. Und dabei ist kritische Reflexion angezeigt.

Das Thema passte auf den zweiten Blick doch die Bildungsdiskussion unserer Tage. Da stehen die Fragen im Zentrum: Was ist es, was wir wirklich zur Bewältigung des Lebens brauchen und auf welche Weise lernen wir es? Immer deutlicher wird, dass der individuelle Lernprozess letztlich nicht planbar ist. Es gilt, das Angebot für Lern-Erfahrung zu organisieren, auch für Erfahrungen, die Lehrende und Lernende gemeinsam machen. Die Begegnung mit der Natur bietet solche Erfahrungen, die uns herausfordern uns unserer Grundlagen zu vergewissern.

#### Der dritte Grund: Pädagogische Verantwortung

Es geht bei dieser Tagung auch um die Klärung von Verantwortung der Pädagoginnen und Pädagogen. Wir arrangieren Erlebnisse und setzen auf den Effekt der Selbsterfahrung, die wir keinem Menschen abnehmen können. Das bedeutet aber nicht, Verantwortung ganz auf die Teilnehmer/innen abschieben zu können. Es geht um die Einschätzung des Zumutbaren und um Hilfestellungen in Krisen für Einzelne und Gruppen.

Pädagogische Kompetenz bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Grenzen setzen und Selbstentwicklung fördern, zwischen führen und erleben lassen, sich als Pädagoge/in zurücknehmen und präsent sein. Was Verantwortung des Erlebnispädagogen / der Erlebnis-pädagogin bedeutet, ist in manchen Punkten eindeutig, in vielen Situationen erfordert sie ein immer neues Hinschauen und Abwägen auch immer mit dem Blick auf die eigene Unsicherheit und Sicherheit. Die Frage der Verantwortung stellt sich auch einer Berufsgruppe.

Was ist die sichere Basis unserer Professionalität, wie erweitern wir sie mit Mut und dem Blick auf die notwendigen Grenzen? Der Klärung von Verantwortung soll diese Tagung auch dienen.

Roland Feldmann



Archetypen und Archaisches, Rituale und Metaphern –

Erste Schritte ins Labyrinth

## Archetypen und Archaisches, Rituale und Metaphern –

Erste Schritte ins Labyrinth

Cornelia Schödlbauer

Die ersten Ideen zu dieser Tagung liegen schon über ein Jahr zurück. An Aktualität hat das Thema nicht verloren, im Gegenteil. Schon seit geraumer Zeit spielen spirituelle, rituelle und auf der Archetypenlehre C. G. Jungs beruhende Ansätze in der Erlebnispädagogik eine wichtige Rolle. Hat sich im Feld der Sozialen Arbeit, im Bereich der Weiterbildung und der Selbsterfahrung ein Paradigmenwechsel vollzogen, den die aufklärerisch und sozialreformerisch geprägten Pädagog/innen der älteren Generation kaum noch nachvollziehen können? Der Umgang mit spirituellen Erfahrungen ist freier und spielerischer geworden, der Zugang niedrigschwelliger, und so berichten Student/innen der Sozialpädagogik auch mal ohne Umschweife von ihrer ersten Schwitzhütte wie von einem Gang



Gespräch

zum Friseur. Spiritualität hat jenseits institutionalisierter Kirchlichkeit Konjunktur, hat sich als Dimension menschlicher Erfahrung einen Weg in den pädagogischen Raum zurück gebahnt. Die derzeitige Situation könnte man vielleicht so beschreiben: es wird viel praktiziert, es wird viel kritisiert, aber es wird wenig konstruktiv miteinander diskutiert. Diese Lücke soll hier geschlossen werden: die Tagung und der daraus resultierende Tagungsband versteht sich nicht als "Eso-Treff", sondern als Forum für den kritischen Austausch und die Reflexion einer bereits in der Praxis vollzogenen Entwicklung.

#### Das Schwere leicht nehmen?

"Weisheit und Trance". Wie kann man sich einem Thema annähern, dem man ganz klein gegenübertritt, das einen zu erdrücken scheint, je länger man darauf blickt, das sich umso mehr entzieht, je drängender man fragt? Was erlegt man sich auf, wenn man über Weisheit und Trance sprechen und schreiben will? Muss dabei nicht etwas ganz besonders "Weises" oder außerordentlich "Entrücktes" herauskommen? Es gibt immer viele Möglichkeiten, Resignation und Flucht als menschlich-allzumenschliche Reaktionsweisen eingerechnet. Ich entschloss mich schließlich, die Haltung anzunehmen: Wie an diesem Thema scheitern? Ich will es so versuchen: Ich werde zuerst drei kleine Geschichten erzählen, die mir irgendwie mit dem Thema zusammenzuhängen scheinen und daraus einige Thesen entwickeln.

#### Erste Geschichte: Überleben im Urwald

Am 24. Dezember 1971 stürzte über dem peruanischen Urwald ein Flugzeug ab. Zwölf Tage später werden drei indianische Waldarbeiter ein völlig entkräftetes, halb verhungertes siebzehnjähriges Mädchen mit madenzerfressenen Wunden und einem zerfetzten Minikleidchen finden, das sich quer durch den Dschungel bis zur ersten menschlichen Ansiedlung gerettet hatte. Nicht genug, dass die junge Frau mit schweren Verletzungen als einzige den Absturz überlebt hatte – während die Mutter auf dem Platz neben ihr wie alle anderen Passagiere auf dem weihnachtlichen Heimflug zu Tode kam – es war ihr gelungen, sich aus eigener Kraft quer durch den Dschungel bis zu einem Ort zu retten, an dem sie von Menschen gefunden werden konnte.

Wie konnte sie das schaffen? War es ihr unerschütterlicher Überlebenswille? War es ein Einverständnis damit, dass das Wunder des Überlebens nach dem Absturz ihr eine Verpflichtung zum Überleben danach auferlegte? War es ihr Wissen um die Gesetze des Urwalds, in und mit dem sie als Tochter eines Naturwissenschaftlerpaares groß geworden war? Der Regisseur Werner Herzog, der 27 Jahre später mit der Überlebenden an den Ort des Geschehens zurückkehren wird, kleidet ihre Erinnerungen an den Scheidepunkt zwischen Leben und Tod in Worte: "Nach elf Tagen lässt sie sich gegen Abend auf einer kleinen Sandbank nieder. Nur halb bei Besinnung weiß Juliane, dass dies seit Tagen der beste Lagerplatz ist, und legt sich hin. Irgendetwas hat sie gesehen, aber dieses Etwas will nicht richtig in ihren Kopf. Wie man ein Fernglas scharf stellt, versucht sie, ihre Gedanken scharf zu stellen. Sie sieht etwas und nimmt es doch nicht wahr. Das erschöpft sie. Sie lässt sich wieder zurücksinken. Da, auf einmal, fährt etwas siedend durch sie. Liegt da nicht ein großes Krokodil direkt neben ihr im Sand? Sie fährt hoch und erkennt, dass das neben ihr,

was sie die ganze Zeit gesehen hat, kein Krokodil ist, sondern ein Einbaum, ein Boot, auf den Sand hochgezogen, mit einer Vorrichtung für einen Außenbordmotor." (Ebert, 90)

### **Zweite Geschichte: Inspiration, Transpiration und vergängliche Kunstwerke**

Ein Mann entdeckt eine Landschaft, einen Ort, oder: der Ort lässt sich von ihm finden. Über die Jahre entdeckten sich ihm nicht nur Orte, sondern auch Bäume. Pflanzen, Steine, Wasser, Lehm, Sand. Der Mann arbeitet mit ihnen und schafft Gestalten von unwirklicher Schönheit und Vergänglichkeit. Über das Arbeiten mit Pflanzen schreibt er: "Die Arbeit mit Pflanzen kann so schwierig sein wie die mit Stein, manchmal sogar noch schwieriger. Wenn ich mit Löwenzahn arbeite, beziehe ich Zeit und Wetter in meine Arbeit ein. In Schottland muss es trocken, sonnig und nicht zu kalt sein, ehe sich die Blumen öffnen. Einmal gepflückt, behalten sie die Erinnerung daran, wann sie sich wieder schließen müssen, gewöhnlich am späten Nachmittag. Bei der Arbeit mit Löwenzahn habe ich immer das Gefühl, mich beeilen zu müssen. An einem (für Schottland) ungewöhnlich heißen Tag begannen sich die Blüten wegen der Hitze früh zu schließen, und es war schwierig, das Werk, an dem ich arbeitete, zu vollenden. In Südfrankreich öffneten sich die Blüten immer zur gleichen Zeit, auch wenn es regnete - obwohl sie fast erschrocken wirkten, als wüssten sie nicht recht, was sie tun sollten. In Gebieten mit beständigem, gemäßigtem Klima scheinen sie weniger empfindlich zu reagieren. Ich habe festgestellt, dass die Unterschiede zwischen Orten und Ländern manchmal am deutlichsten an den Dingen abzulesen sind, die sie ge-



Land Art – entstanden bei einem Familien-Seminar

mein haben." (Goldsworthy, 25)
Der Künstler, der da am Werk ist, liebt die Zeit, das Vergehen, das Werden und alles, was sich zwischen beiden abspielt. Und er setzt sich seinen Arbeitsbedingungen – dem Wetter – unmittelbar physisch aus, schwitzt, friert, hungert, balanciert, schwebt arbeitend zwischen Scheitern und Hoffnung auf Gelingen, denn: "die Schönheit meidet nicht die Gefahr, sondern sie schwebt ständig über ihr – es ist wie ein Laufen auf dünnem Eis." (Goldsworthy, 25)

Vielen Erlebnispädagog/innen ist der Künstler und seine Werke vertraut, es ist Andy Goldsworthy, dem wir als Inspirator und Schöpfer machtvoller und zarter Bildwerke so vieles verdanken, wenn wir die Ideen und das schöpferische Tun mit Namen Land Art in die Arbeit mit Menschen hineintragen. Einmal schreibt er über das Hervorbringen eines "Reifschattens", der dadurch entsteht, dass er an kalten und sonnigen Tagen so lange auf einer Stelle stehen bleibt, bis der gefrorene Tau um seinen Schatten herum von den Strahlen der Sonne geschmolzen ist: "Heute habe ich im Garten meiner Eltern einen Schatten gemacht. Mein Vater liegt schwerkrank im Krankenhaus. Es war strahlend blauer Himmel, und im Schatten des Hauses war der Rasen noch mit Rauhreif überzogen. Ich hatte meine Kameras bei mir, war aber nicht auf kaltes Wetter vorbereitet und lieh mir den Mantel meines Vaters, um mich warm zu halten. Ich stellte mich auf ein Rasenstück, das gerade erst in die Sonne gerückt war, und sah zu, wie der Reif langsam weggesengt wurde – Momente des Nachdenkens." (Goldsworthy, 16)

#### **Dritte Geschichte: Lautlos unterwegs**

Fünf Menschen auf einem Wanderweg. Ihr Anblick ist seltsam, denn sie schreiten nicht daher, kommen kaum voran, ihre Bewegungen sind unendlich langsam, teilweise unsicher, fast rudernd um Gleichgewicht ringend, sie sprechen nicht miteinander. Doch das Merkwürdigste an ihnen: sie sind anders als sonst, sie sind kaum hörbar. Sie schleichen, unterdrücken den Atem, das Rascheln der Kleider wird zum Lärm, je langsamer sie gehen, desto stiller verschwinden sie in den Geräuschen des Waldes um sie herum. Die fünf sind Teil einer größeren Gruppe, aber diese hier sind auf wenigen Metern zusammen, die Langsamsten, vielleicht auch die Leisesten. Zunächst waren sie alle für sich, jeder merkte auf seinen Gang, kontrollierte den Tritt und vermied das Aneinanderreiben der Hosenbeine. Doch mit der Zeit geschah etwas Eigenartiges. Unmerklich hatten sich ihre Bewegungen synchronisiert, als ginge ein Gleichklang durch sie hindurch. In ihren Bewegungen zwar weniger elegant, wirken sie fast wie Fische im Schwarm, die alle zur gleichen Zeit das gleiche Zucken durchfährt, mit dem sie die Richtung ändern. Einer von ihnen wird später in Worte fassen, dass er in einem Moment, als ganz nah, unerwartet nah ein Vogel seinen Ruf ertönen ließ, von einem symbiotischen Gefühl durchströmt wurde, einem Gefühl, Teil eines Größeres, Umfassenderen zu sein, das sich spüren ließ auf der anderen Seite des Alltagsverhaltens, ein fast erotisches Gefühl der Verbundenheit, des Durchdrungenseins des Ich mit den simultan handelnden Menschen, mit der Natur in Gestalt des rufenden Vogels, mit dem umgebenden Sein.

Wieso diese drei Geschichten? Was verbindet sie miteinander? Und vor allem: was verbindet sie mit dem Thema? Und was steckt überhaupt in diesem Thema und hinter diesen wichtigen und wuchtigen Worten von Weisheit und Trance?

## Erstens: die außergewöhnliche Situation fordert das Außergewöhnliche in den Menschen heraus

Alle drei Geschichten verbindet, dass sich ihre Protagonisten in außergewöhnlichen Situationen befinden, in Situationen jenseits des Alltagshandelns und der Normalität.

Das Mädchen Juliane ist dem Tod nahe, sie schwebt in einer Grenzregion, in der ihre Wahrnehmungen sehr reduziert und fokussiert nur noch Überlebensrelevantes herausfiltern.

Der Künstler hält sich zwar im Rahmen seiner Normalität auf, innerhalb der Alltäglichkeit seines Kunstschaffens, und dennoch bleibt jede Annäherung an die Vollendung des gestalteten Werks ein Grenzgang, bei dem die Sinne vollständig darauf gerichtet sind, den Moment zu erfassen, an dem der Übergang vom noch-nicht- zum nicht-mehr-Gelungenen stattfindet.

In der dritten Geschichte entsteht die außergewöhnliche Situation dadurch, dass die Individuen, denen im Alltag etwas Isoliertes, auf sich Reduziertes, Monadisches anhaftet, einen Schritt über sich hinaus tun.

Ob freiwillig oder unfreiwillig aufgesucht: die außergewöhnliche Situation fordert die Menschen und sie leisten dabei Unerhörtes und erregen Staunen – eine Überraschung über das, was an Potential in ihnen steckt. Doch liegt dieses Potential nur in den Menschen allein? Oder entsteht es aus einer Resonanz der Menschen mit der Situation, aus einem intensiven Austausch, der sich energetisch bemerkbar macht?

# Zweitens: die Offenheit der Sinne und die ungewöhnlichen Körpersensationen

Juliane liest, um zu überleben, die Zeichen des Urwaldes, sie richtet ihr Verhalten nach dem, was ihr die Tiere und Pflanzen mitteilen. Von den Schopfhühnern, den nächsten lebenden Verwandten des Urvogels Archeopterix, kannte sie nicht nur den schnaubenden Ruf, sie wusste auch, dass dieser Vogel nur in der Nähe größerer Gewässer lebt. "Nach Tagen des Herumirrens im Urwald hört Juliane das ihr wohlbekannte Geschnaube und nimmt eine Abkürzung zum Rio Shebonya, der sie letztlich zu Menschen führen wird." (Herzog, 76)

Der Künstler Goldsworthy liest seine Materialien, das Wetter und den Ort. Kant und Schelling begründeten philosophisch, warum das ästhetische Vermögen die verbindende Rationalitätsform gegenüber der reinen (abstrakten) Vernunft der Denker und der praktischen (handelnden) Vernunft der Kaufleute und Ingenieure darstellt, Goldsworthy macht es uns anschaulich. Er öffnet seine Sinne auf das, was im Austausch zwischen Imagination und Material zum Entstehen kommt. Dabei treten die eigenen Körperempfindungen von Kälte, Müdigkeit und Erschöpfung gänzlich in den Hintergrund.

Die kleine Gruppe der Lautlosen nimmt sich zunächst intensiv als Geräuschverursacher wahr. Was bei jeder üblichen Wanderung gänzlich im allgemeinen Gespräch und den kräftig aufgesetzen Schritten untergegangen wäre, erscheint plötzlich als Lärm: der eigene Atem, das Steinchen, das beim Auftreten rutscht, die Synthetikstoffe, die bei jeder Bewegung mit einem hohen, scharrenden Geräusch aneinander reiben, das Knarren der Schuhe. Dann aber beginnen sie zu hören, was sie sonst nicht hören: das Rauschen des Windes in des Zweigen, das Ächzen der Stämme, die sich sanft im Wind wiegen, das Rascheln der Blätter beim plötzlichen Verschwinden einer Maus, den Ruf eines Vogels, den Atem des Menschen neben mir. Es entsteht eine unerhörte Offenheit für das Andere, das über die Sinneskanäle eindringt und dem sich das Ich anverwandelt.

# Drittens: Geschichten von Zivilisationsmenschen und einigen Toren zu anderen Weisen des Wissens

Ein Leichtes wäre es gewesen, außergewöhnliche Erfahrungen zu schildern, die einem Menschen zustoßen, der sich z.B. einem schamanischen Initiationsritus unterzieht, Geschichten aufzufinden, in denen Menschen aus naturnahen Stammesgesellschaften Dinge tun und erleben, die unserem zivilisatorischen Handlungsrepertoire fremd vorkommen müssen. Entsprechend fremd und exotisch bliebe der Eindruck und die Frage offen, wie denn unsere Brücke in derlei Erfahrungsregionen aussehen müsste. Die drei Geschichten handeln aber von Menschen, die in einem westlich geprägten zivilisatorischen Kontext groß geworden sind und denen unsere kulturellen Verhaltensstandards zweite (oder erste?) Natur sind. In dem was sie – auf ganz unterschiedliche Weise und in gänzlich verschiedenen Situationen, von existenzieller Not über ästhetisches Gestalten bis hin zur pädagogisch inszenierten Naturerfahrungsübung – handelnd und erfahrend wahrnehmen und umsetzen, bezeugen sie Zugang zu einer Form des Wissens und eine bestimmte Form der Kompetenz, die zu unserem scheinbar so schwergewichtigen Thema Bezug hat: zu Weisheit und Trance.

#### Weisheit ...

Im Lexikon – dem Kompendium des Wissens, nicht der Weisheit – wird zum Stichwort Weisheit ausgeführt, diese sei ein Wissen, das vorwissenschaftliche Erfahrung und Lebensklugheit zusammenfasse, und das "überlegen und zugleich taktvoll bescheidene Sicherheit im Verhalten zu Welt und Menschen" verleihe. Sie ist jedoch nicht nur praktische Alltagsklugheit und Lebensweisheit. Seit dem Altertum wurde Weisheitslehre auf der Grundlage einer verbindlichen und alles durchwirkenden religiösen Weltordnung gepflegt. In der Weisheitslehre des alten Ägypten, des Alten Testaments in den Büchern Salomons und in der platonischen Reflexion über das Wesen der "sophia" werden Klugheit, Tüchtigkeit, maßvolle Lebensgestaltung und Wissen in Sprüchen und Reflexionen oder im sokratischen Gespräch zusammengefasst.

In unserer heutigen hochspezialisierten Zeit vervielfacht sich das Wissen in allen Disziplinen Jahr für Jahr, wohingegen älteres Wissen in Vergessenheit gerät und keinen Maßstab mehr darstellt und zu neueren Erkenntnissen teils in Widerspruch steht. Im Gegensatz dazu hat Weisheit einen längeren Atem. Womöglich verändert auch sie sich mit den Erfordernissen der kulturellen und menschheitsgeschichtlichen Entwicklung.

Ein Freund, dem ich davon erzählte, fragte an dieser Stelle: "Kann sich Weisheit tatsächlich verändern? Nimmt nicht nur die intuitive Kenntnis, die Klarheit des Individuums, letztendlich der Grad des "weisen Seins" zu oder ab? Kann man Weisheit lernen? Ist "weise werden" nicht ein Prozess, der über das kognitive Wissen hinausgeht, für den rationales Denken nur eine Krücke ist, ein Weg, vielleicht nur ein Pfad unter vielen?" Meine Haltung dazu ist ganz klar kulturhistorisch geprägt, von der Veränderung und soziohistorischen Bedingtheit unseres Weisheitsschatzes bin ich letztlich – archetypenkritisch – überzeugt. Wo aber liegen Gründe dafür, dass Wissen heute Weisheit übertrumpft? Und was bedeutet das für uns Menschen? Zu diffundieren beginnt Weisheit offenbar, wenn der verbindliche Urgrund fehlt, auf dessen Basis ihre ethischen Imperative aufruhen, denn der Begriff der Weisheit hatte immer etwas mit dem Verhältnis der Menschen untereinander und zur Natur zu tun. Weisheit, so scheint es, bedarf der großen Metaerzählungen, die offenkundig alle ihre gesellschaftsübergreifende Verbindlichkeit verloren haben. Und trotzdem: wieviel an Glaubensakten, an Mystik, an verdrängten Ängsten, an archetypischem Angesprochensein teilen wir nicht heute noch und mit unseren Vorfahren?

Kann es darum gehen, die Metaerzählungen ideologisch neu zu installieren? Wohl kaum: es fehlt die Legitimation, der Auftrag, die Überzeugung und die Aussicht auf Erfolg. Weist die Archetypenlehre C. G. Jungs einen Weg in den letzten Urgrund gemeinsamer Verbindlichkeiten? Gibt es ein menschheitsübergreifendes Wissen, transkulturelle Grundmuster, die uns angeboren sind und die uns über Märchen, Mythen und Metaphern gewollt oder nicht aus den Quellen der Weisheit trinken lassen? Oder hat nicht vielmehr der Ethnologe Nigel Barley recht, der in dieser Aufmerksamkeitsrichtung auf das urmenschlich Gemeinsame eine Sehnsuchtsleistung des zivilisationsmüden Menschen erkennt? In seiner vergleichenden Studie über den Tod in unterschiedlichen Kulturen geht er der These nach, dass der Tod, dem kein Mensch entgeht, eigentlich dafür prädestiniert sein müsste, Archetypisches zu Tage zu fördern. Im Ergebnis zeigte sich: was der Tod in der jeweiligen Kultur ist, wie mit ihm umgegangen wird, ob die rituellen Handlungen einschließenden oder ausschließenden Charakter haben, ja selbst welche Emotionen er auslöst, ist höchst verschieden. Zu den nur scheinbar transkulturellen Emotionen merkt er an: "Jeder aber, der bei einem fremden Volk Feldforschung betrieben hat, weiß, dass es unmöglich ist zu wissen, was ein anderer Mensch, geschweige denn ein ganzes anderes Volk, "empfindet"... Nur die falsche Hoffnung, Gemütszustände unmittelbar vergleichen zu können, macht überhaupt die Frage nach Emotionen interessant, weil sich für uns das Versprechen eines universalen Menschseins darin verbirgt." (Barley, 16)

Muss man sich nun (wieder einmal) entscheiden zwischen Universalisten und Differenzialisten, zwischen den Denkern der Einheit und denen der Differenz? Geht es um Rückkehr zu archaischem Wissen, einem Heilwerden trotz unserer krank machenden Kultur und um die Wege dahin, oder geht es darum, sich mit den Widersprüchen unserer modernen Existenz zu versöhnen und zugleich Verbindungen mit unseren menschheitsgeschichtlich älteren Bedürfnislagen herzustellen? Oder dürfen wir uns von einer Haltung inspirieren lassen, für die es sehr wohl ein Drittes gibt, vielleicht ein Drittes, das unserem Verhalten am ehesten entspricht: "Der einfache Mensch ist gesund, weil er ein Mystiker ist. Er gestattet sich, im Zwielicht zu leben. Seit jeher steht er mit einem Fuß auf der Erde und mit dem anderen im Feenland. Er hat sich stets die Freiheit genommen, an seinen Göttern zu zweifeln; anders als die heutigen Agnostiker aber hat er sich auch stets die Freiheit vorbehalten, an sie zu glauben. Wahrheit war ihm immer wichtiger als logische Konsequenz. Stand er vor zwei Wahrheiten, die sich zu widersprechen schienen, so akzeptierte er beide und nahm den Widerspruch in Kauf." (Chesterton, 62f)

#### ... und Trance

Wiederum wäre es ein Leichtes, Beispiele für Trancezustände aus der ethnologischen Literatur nachzuerzählen. Doch spielen nicht Trancezustände in allen drei Geschichten – vom Flugzeugabsturz, vom entstehenden Kunstwerk und von der Naturerfahrungsübung – eine Rolle? Kommt hier nicht etwas vor, was Martin Schwiersch einmal als Alltagstrancen bezeichnet hat?

Konsultieren wir nochmals das Lexikon: die Trance wird hier als ein schlafähnlicher Zustand bezeichnet, während dem Umweltreize nur sehr eingeschränkt wahrgenommen werden können. Die Bewegungen können nicht mehr willkürlich erzeugt werden, sondern erfolgen automatisch und ungesteuert vom Bewusstsein. "Trancen gehören zu den Symptomen der Hysterie bzw. können durch Hypnose hervorgerufen werden. Religiöse Trancezustände werden meist als Ekstase bezeichnet." (Fröhlich, 414) Das Lexikon der Psychologie beschreibt die Trance als einen Zustand des Mangels mit einer Tendenz zum Pathologischen, kennt auch nur zwei Weisen, in Trance zu geraten: durch Hysterie oder Hypnose.

Dabei sind die Methoden der Tranceinduktion vielfältig. "Dance to Trance" war einer der Schlachtrufe der Ravegeneration, zu deren Musik mit den harten schnellen Beats stundenlang getanzt wird, bis sich die Bewegungen verselbständigt haben, die Ich-Grenzen des Wachbewusstseins aufweichen und einem orphischen Gemeinschaftsgefühl Platz machen. Sind Drogen im Spiel, so spricht man von substanzinduzierten Trancen; sie spielen bei vielen rituellen Prozessen eine bedeutende Rolle. Trancen können jedoch auch autosuggestiv herbeigeführt werden, durch monotonen Singsang oder stundenlanges gleichförmiges Wiederholen von Gebetsformeln – hier gehört nicht nur das buddhistische Mantra her, sondern gleichermaßen das katholische Rosenkranzgebet. Trancen entstehen aber auch quasi unabsichtlich als Nebenprodukte intensivster, aber wiederum gleichförmiger körperlicher Anstrengung, hier sein nur das "runner's high" der Marathonläufer erwähnt. Auch das Flow-Erlebnis, das zuerst von Csikszentmihalyi beschrieben wurde, hat Trancecharakter und entsteht aus der absoluten Konzentration des Subjekts, sei dieses nun Kletterer oder Chirurg, auf eine höchst anspruchsvolle und fordernde Aufgabe im Grenzbereich der eigenen Leistungsfähigkeit.



#### Weisheit und Trance

#### Rituale und Archetypen in der erlebnispädagogischen Praxis

Es gibt in der erlebnispädagogischen Praxis eine neue Offenheit für Spiritualität, für Archetypisches, für Rituale, Mystik und Weisheiten der Naturvölker. In diesem Band sind erstmals Beiträge verschiedenster Praktiker und Praktikerinnen aus so unterschiedlichen Feldern wie Jugendarbeit, Jugendhilfe, Therapie, Selbsterfahrung, Naturerlebnispädagogik, Managementtraining bis Erwachsenenbildung versammelt, die sich engagiert, kritisch und konstruktiv mit diesem Paradigmenwechsel auseinandersetzen. Anke Bäumker, Andreas Bedacht, Matthias Diemer, Andreas Fuchs, Sylvia Koch-Weser, Berthold Langenhorst, Pit Rohwedder, Cornelia Schödlbauer und Martin Schwiersch führen eine spannende Auseinandersetzung mit Fragen, die für Jugendarbeit wie Erwachsenenbildung gleichermaßen hochaktuell sind.

Ziel dieses Buches ist es, einen fundierten Einblick zu geben

- in theoretische und praktische Ansätze der erlebnispädagogischen Arbeit mit Ritualen und Archetypen
- in die kontroverse fachliche Diskussion zum Einsatz von Ritualen in p\u00e4dagogischen Feldern
- in empirische Forschungen und biografische Erfahrungen über besondere Wahrnehmungen und Erfahrungen im Naturerleben
- in den Bezug zwischen Jugendalter, Initiationsritualen und der besonderen Rolle erlebnispädagogischer Settings für die Gestaltung von Übergängen



